

Lk 15,11-32

„Jetzt ist es genug!“

20. Sept. 2020 - Verabschiedung (15. Sonntag nach Trinitatis) - Langenschiltach
im Grünen

Liebe Petrusgemeinde,

„Jetzt ist es genug!“

Der junge Mann fühlt sich eingeengt. Es gibt doch mehr als dieses Kaff. Mehr als die Wände des Elternhauses. Mehr als das schützende Dach - das ihm momentan alles zu deckeln scheint. Mehr als das tägliche Einerlei. - Es gibt doch mehr als Vater, der immer nur das Beste will.

„Jetzt ist es genug! Ich gehe!“

Und er geht. Getrieben vom unbändigen Freiheitsdrang. Weg aus der Enge. Mit seinem im Voraus eingeforderten Erbteil. Mit seinen erwartungsvollen Perspektiven.

Liebe Mitchristen aus Langenschiltach und Peterzell, es gibt solche jungen Männer und Frauen auch bei uns. Ich bin ihnen in den zehn Jahren hier begegnet. Konfis, die ich nach der Konfirmation nicht mehr gesehen habe. Gemeindegkids, die dem Glauben ihres Elternhauses tschüss sagen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in freiere Gemeinden weiterziehen. Ich habe hier auch Menschen gesehen, die das „Jetzt ist es genug!“ vor sich hertragen. //

„Jetzt ist es genug!“ Der Mann zieht sich zurück. Viele Jahre hat er wie ein Sklave geschuftet. Sein Einsatz ist mustergültig. Ohne ihn würde hier alles den Bach runter gehen. Heute riecht er den Braten. Und er hat keinen Bock mehr. Er hat auch niemals einen Bock gekriegt.

„Jetzt ist es genug. Ich ziehe mich zurück.“

Liebe Mitchristen aus der Petrusgemeinde, es gibt solche älteren Geschwister auch bei uns. Ich bin ihnen in den zehn Jahren hier begegnet. Tüchtige Frauen und Männer, die nicht zurückwichen, wenn es in unserer Gemeinde etwas anzupacken gab. Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die Zeit und Geld und Kraft und Gehirnschmalz reinbuttern, damit die Gemeinde weiterläuft. Ich habe hier auch Menschen gesehen, denen das „Jetzt ist es genug!“ ihr Herz wund macht. //

„Jetzt ist es genug!“ scheint nun auch der Pfarrer zu sagen. Will er noch mal auf die Pauke hauen und was erleben? Sucht er sich, worauf er Bock hat?

Liebe Geschwister, mit sind beide Möglichkeiten durch den Kopf gegangen. Und ich sage euch heute: Das sind nicht meine entscheidenden Beweggründe. Ich suche weder eine neue Karriere in der Schweinemast, noch ziehe ich mich in die Schmollecke zurück. Ich habe es im Gemeindebrief schon geschrieben: Ich werde meine Gaben nun in einem anderen Teil des väterlichen Hofes einsetzen. Euch, den Peterzeller Geschwistern, sage ich: Ich bin dankbar, dass ich in zehn Jahren so viele von euch kennen, schätzen und lieben gelernt habe. Und ich danke jeder und jedem, die offen waren und sich auf mich einließen. Danke besonders euch, die ihr für euren Pfarrer gebetet habt. //

Aber zurück zur Botschaft. „Jetzt ist es genug!“ sagen die beiden Brüder aus dem Gleichnis - und so sprechen nicht nur sie. — Wie lautet dein Herzenssatz? Welche Sehnsucht macht dich unruhig? Welche Verbitterung verhärtet dich?

Ich habe in diesem meinem Abschiedsgottesdienst eine gute Botschaft für dich, für uns alle. Der Vater sagt: „Mir ist es nicht genug. Ich bin mit euch noch nicht am Ende angekommen.“

Diesen einen - dich? - erwartet der Vater sehnsüchtig. Er sieht dich, wenn du noch weit entfernt bist. Er ist tief bewegt, über deinen Zustand. Und er läuft hin, dir entgegen, freut sich, dass du (noch) lebst, und zeigt dir seine Liebe.

Dem jungen Mann im Gleichnis fällt der Vater um den Hals, küsst ihn und nimmt ihn wieder als Sohn auf. Für dich und für uns gilt zunächst das Bibelwort: „Gottes Liebe zu uns ist daran sichtbar geworden, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, um uns durch ihn das Leben zu geben.“ (1Joh 4,9 NGÜ)

Beim verlorenen Sohn blieb es nicht bei einer herzlichen Begrüßung: Der Vater kleidet ihn neu ein. Er steckt ihm den Ring der Verbundenheit an den Finger. Er sorgt - das mag die verlorenen Töchter vielleicht besonders begeistern - für neue Schuhe und veranstaltet ein großartiges Begrüßungsfest vom Feinsten.

Und wenn heute einer oder eine sich aufmacht und wieder zum Vater geht — Er heißt dich herzlich willkommen. Er zeigt dir seine Liebe: Jesus macht sie sichtbar. Er schenkt uns das Leben und sagt: „Ich bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle.“ (Joh 10,10b NGÜ)

Ich kenne viele Menschen, die das bezeugen. Gott hat mich angenommen - wieder angenommen - mir vergeben und er überschüttet mich mit seiner Güte.

Das ist großartig. Lass dich an dieser Stelle auch fragen: Bist du drinnen? Bist du wieder drinnen? Bist du noch drinnen? //

Ich höre fröhliches Singen. Ich sehe Menschen, die Gottes Liebe suchen - und finden. Ich stelle mir vor, dass Langenschiltacher und Peterzeller froh feiern. Ich rieche den würzigen Duft eines frisch gebratenen Mastkalbs. Da vibriert das fröhliche Festgelage. — Bist du dabei? //

Da steht ja noch der andere, der ältere. Es feiert nicht mit beim Freudenfest im Festsaal. Er steht draußen in der Schmollecke. Das ist der, der sein Pensum und seine Verantwortung gewissenhaft abarbeitet. Der hört das Singen und Tanzen. Er sieht und riecht und er spürt - den Zorn in sich aufsteigen. Ihm gehen die Rolladen runter. „Fröhlich sein, Fest, Freude - doch nicht wegen dem. Dem Erbschleicher, dem Prasser, dem Lüstling, dem Nichtsnutz, dem Nestbeschmutzer, dem Stinktief, dem Schleimer ...“

Der Ältere hat schon länger so manches geschluckt und manches unter den Teppich gekehrt. Er schuftete auf dem Feld - oder auf der Wiese in Langenschiltach oder in der Ortstraße oder in Kulna. Ich kenne Gemeindeglieder, die schufteten und schlucken und kehren schon seit 30 Jahren.

Da mag der Gedanke kommen: „Alles - na ja, das meiste - auf jeden Fall so vieles, hängt an mir. Warum ein Fest und dann für den? Der hat sich ja keinen Pfifferling um etwas gekümmert. Jetzt ist es genug.“

Er empört sich und murt - wie die Frommen und Bibelkundigen, denen Jesus dieses Gleichnis erzählte (Lk 15,1)

Hör mal. Jesus sagt: Die gute Botschaft gilt auch diesem gekränkten Familienmitglied. Das Evangelium gilt diesem und es gilt dir, wenn du meinst, du kommst zu kurz, wenn du meinst: „Ich kriege nie was ab.“ und dir die Galle hochkommt, weil der andere bevorzugt wird,

Schau: Der Vater geht auf den Stinksäuren zu. Er spricht ihn an: „Du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein.“ (V.31). Er lädt ihn ein mitzufeiern. Ich hab's schon öfter erlebt, dass mein Ärger verfliegt, wenn ich mich auf den Vater besinne, wenn ich zum Fest mit eingeladen werde. Die Stimmung, die Freude, die Gemeinschaft stecken mich an.

Gewiss, auch das habe ich erlebt: Nicht immer passen Erwartungen und Realitäten zusammen. Nicht in meinem Leben, auch nicht in der Gemeinde. Aber es gilt: Das Entscheidende tut Gott, nicht wir.

Wir sind geliebte Söhne und Töchter. Nicht, weil wir etwas dafür getan hätten, sondern weil der Vater es uns schenkt.

Dann ist Gemeinde nicht in erster Linie ein Ort zum Rackern, sondern ein Ort, um Geschenke auszupacken. Die Geschenke, die Gott uns macht. Was du hier - in der Gemeinde empfangen kannst, ist größer als das, was du zu geben hast.

Dieser Gedanke mag uns vor Missmut und Neid bewahren: Der Vater beschenkt uns.

Heute ist Sonntag. Du solltest fröhlich sein und gutes Mutes sein. Auch darüber, dass hier auf der Festwiese Schwestern und Brüder sitzen, die tot waren und wieder lebendig geworden sind. Die verloren waren und wiedergefunden sind.

So einer bist auch du. Ja du - nach 3 Amtsperioden als Kirchenälteste, nach 20 Jahren Mitarbeit im Kindergottesdienst.

So einer bist auch du - mit deinem Unmut darüber, wie der andere behandelt wird.

Du bist eine/einer, der allezeit beim Vater sein darf, dem der Vater Anteil gibt an allem, was sein ist.

Er gibt dir jetzt schon die Anzahlung, der erste Teil unseres himmlischen Erbes, den Heiligen Geist (Eph 1,14).

Die Folgen sind nicht rein geistlich. Er prägt und erfüllt dein Leben. Das Leben mit dem Vater ist Realität.

Wie sollten wir da mürrisch sein und scheel schauen. Jesu Botschaft lautet: Du bist angenommen und beschenkt.

Das lasst uns feiern - miteinander und Sonntag für Sonntag.

Amen